

christliche Gemeinschaft“ betrifft (Fritz Frei, 9), steht als „fundamentaltheologisches Vorzeichen“ am Beginn dieses Sammelbandes. In einem ersten Teil („Kontexte“ [15–205]) werden sechs konkrete Felder der kulturell-gesellschaftlichen Vermittlung vorgestellt: Die Situation der Christen in Korea auf dem Hintergrund ihrer relativ kurzen Geschichte; die Christianisierung des Volkes der Tangkhul Nagas in Nordostindien; die Rolle der Frauen im gesellschaftlichen Umbruch Kenyas; die religiöse Prägung und Eigenheit der 1921 in Belgisch-Kongo gegründeten Kimbanguistischen Kirche; die Patriarchats- (bzw. Kyriarchats-) Kritik feministischer Theologien als spezifische Form der Inkulturation sowie die kulturelle Resistenz der Aymara-Minderheit im Grenzgebiet zwischen Bolivien, Chile und Peru angesichts kolonialer und missionarischer Einflüsse.

Der zweite Abschnitt des Buches („Begriffe“ [207–308]) reflektiert die (mitunter bedrängende) Frage der Identität im Spannungsfeld zwischen traditionellen Gesellschaftsformen und Modernisierung beziehungsweise Globalisierung. In fünf Aufsätzen werden wichtige Fragen aufgegriffen: der Zusammenhang von Sozialstruktur und Religiosität; die Bewältigung beziehungsweise Abwehr gesellschaftlicher Modernisierung; die Vielschichtigkeit kultureller Identitäten; das Verhältnis zwischen „Inkulturation“ und „Synkretismus“; der Umgang der Kirche mit der Herausforderung neuzeitlicher Modernisierungsprozesse; die spannungsreiche Beziehung von Orts- und Weltkirche sowie die religionsproduzierenden beziehungsweise -reduzierenden Konsequenzen der Globalisierung.

Im dritten Abschnitt („Modelle“ [309–353]) geht es um die systematische Bestimmung des Bezugs von „Glaube“ und „Kultur“. Hier ist in besonderer Weise auf den Beitrag des – leider noch vor Fertigstellung des Bandes verstorbenen – Missionstheologen Anton Peter SMB hinzuweisen, der die vielfachen Bemühungen um „Inkulturation“ in drei Grundmodellen zusammenfasst: Das „Übersetzungsmodell“ betont „den unveränderlich feststehenden Inhalt der christlichen Botschaft, der in die Ausdrucksformen der verschiedenen Kulturen übersetzt werden soll“ (315). Das „kulturfunktionale Modell“ hingegen sieht die „kulturelle Identität als letztes Kriterium und als axiomatisches Prinzip der Inkulturation“ an; ihm geht es darum, „die verborgene Präsenz Gottes in der

lokalen Kultur zu entdecken und in der rechten Weise zu entfalten“ (317). Demgegenüber favorisiert Peter das „Korrelationsmodell“, das eine kritisch-ausgewogene Beziehung „zwischen dem christlichen Glauben und den aktuellen Fragen und Erfahrungen der jeweiligen Kultur“ (312) gewährleistet. Bereits in einem vorangegangenen Beitrag hatte Peter die These formuliert: „Inkulturation bedeutet die Fähigkeit des Christentums, vom Evangelium her auf die akuten Fragen und Bedürfnisse der jeweiligen Zeit und Gesellschaft eine relevante Antwort zu geben“ (250). Wichtig ist auch der Hinweis von Giancarlo Collet, den Prozess der „Inkulturation“ nicht nur im Modell der „Inkarnation“ zu denken, sondern von der durch das Pascha-Mysterium ermöglichten Universalisierung her zu begreifen (vgl. 343).

Diese empfehlenswerte Publikation verdeutlicht auf überzeugende Weise, dass es beim Thema „Inkulturation“ nicht um eine missions-theologische Spezialfrage geht, sondern um einen fundamentaltheologischen Schlüsselbegriff im Sinn einer verantworteten Glaubensvermittlung.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

◆ Malek, Roman (Hg.): *Macau. Herkunft ist Zukunft.* (China-Zentrum/Institut Monumenta Serica, Sankt Augustin) Steyler Verlag, Nettetal 2000. (XVIII + 666) Kart. Euro 30,00.

„Wie konnte ein so kleiner Ort eine so große Rolle in der Geschichte spielen?“ (621), fragt Gary M. C. Ngai mit Blick auf Macau, einem aus einer Halbinsel und zwei Inseln bestehenden Territorium mit einer Fläche von 22 km<sup>2</sup> am Südchinesischen Meer. Tatsächlich stellt Macau einen der bedeutendsten kulturellen und religiösen Brückenköpfe dar, den es in der Weltgeschichte jemals gab. Roman Malek SVD, der bereits einen Sammelband zu Macaus Nachbarmetropole Hongkong herausgegeben hat (vgl. ThPQ 148 [2000] 85–86), geht es bei dieser Publikation darum, „die vielen Facetten der Begegnung und des Austauschs der Kulturen in Macau und ihre Folgen zu zeigen, an sie zu erinnern und sie den deutschsprachigen Lesern und Leserinnen vorzustellen“ (15) – ein Vorhaben, das ihm zweifellos gelungen ist.

Durch eine Fülle von Beiträgen, Chroniken, Bild- und Textdokumentationen sowie durch zahlreiche Tabellen und Fotos wird ein

umfassender Eindruck von der Geschichte und gegenwärtigen Situation Macaus vermittelt. Nachdem die Portugiesen Mitte des 16. Jahrhunderts von der chinesischen Obrigkeit die Erlaubnis erhielten, sich in Macau niederzulassen, begann eine intensive Geschichte der Vermittlung, aber auch des Konflikts zwischen dem Königreich Portugal und dem Kaiserreich China, zwischen europäischer und ostasiatischer Kultur, zwischen dem römisch-katholischen Christentum und dem chinesischen Konfuzianismus, Taoismus und Buddhismus. Bereits im Jahr 1576 wurde die Diözese Macau errichtet, die somit – nach Goa und Malacca – die drittälteste Diözese in Ostasien ist. Die Geschichte des Christentums in Macau, das immer die „miteinander in Konflikt stehenden Rollen einer Lokalkirche und einer Brückenkirche“ (603) zu bewältigen hatte, wird von verschiedenen Seiten beleuchtet. Sehr interessant sind einige frühe Zeugnisse über den katholischen Glauben aus traditionell-chinesischer Sicht; so heißt es etwa in einem Bericht aus dem Jahr 1565 über die portugiesischen Christen in Macau: „Das Objekt ihrer Anbetung ist die Statue eines nackten, gekreuzigten Mannes aus Sandelholz ... Sie sagen, der Mann sei ihr Ahnherr und müsse wegen der Sünden der Menschheit so leiden“ (361). Die katholische Mission in Macau ist bis in die Gegenwart von zwei – zueinander in Spannung stehenden – Faktoren bestimmt: zum einen von der Verquickung von kolonialer Macht und kirchlichem Leben, was den Katholizismus in den Augen der Chinesen als „ausländische Sitte“ und „fremde Religion“ (401) erscheinen ließ; zum anderen von einem beeindruckenden Engagement im Bereich der Bildung und Erziehung, der Sozial- und Flüchtlingsarbeit. Das Zentrum katholischen Lebens bildete St. Paul – sowohl die beeindruckende, „aus einer Mischung traditioneller chinesischer Bauformen mit den westlichen Architekturstilen von Klassik und Barock“ (336) errichtete Kirche (deren – nach dem verheerenden Brand von 1835 übrig gebliebene – Fassade zum Wahrzeichen Macaus wurde) als auch das von den Jesuiten im Jahr 1594 eingerichtete Kolleg, das „historisch gesehen die erste westliche Universität im Fernen Osten war“ (429).

Am 20. Dezember 1999 kehrte Macau – so wie zwei Jahre zuvor Hongkong – wieder unter chinesische Souveränität zurück und erhielt den Status einer „Sonderverwaltungszone innerhalb der Volksrepublik China“ gemäß der

(fünfzig Jahre geltenden) Formel „ein Land, zwei Systeme“. Das kulturelle Erbe, das Macau aus seiner Herkunft in die Zukunft mitnimmt, besteht in seiner sino-romanischen Identität: „Sie beinhaltet Koexistenz, Interaktion und Mischung beider, basierend auf gegenseitiger Achtung und Toleranz – was eher Harmonie als Konflikte impliziert, eher Kontrolle und Ausgewogenheit denn Konfrontation, mehr Versöhnung als Trennung, und die Aufrechterhaltung von Stabilität innerhalb einer Pluralität“ (626f). Zweifellos könnte dieses „Modell Macau“ – bei allen historischen Besonderheiten, die nicht in andere Kontexte übertragen werden können – zu einem Paradigma interkultureller und interreligiöser Verständigung werden. Der vorliegende Sammelband ist ein wertvoller Beitrag dazu, sich von diesem neuen – und auch fremden – Horizont herausfordern zu lassen.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

♦ Bürkle, Horst (Hg.): Die Mission der Kirche. (AMATECA. Lehrbücher zur kath. Theologie, Bd. XIII) Bonifatius, Paderborn 2002. (411) Geb. Euro 41,00 (D). ISBN 3-89710-144-0.

„Mission“ ist ein zentrales Thema der Ekklesiologie und in den Texten des II. Vatikanischen Konzils ein Brennpunkt des Selbstverständnisses von Kirche. Zu den Rahmenbedingungen der Missionstätigkeit gehören die kulturellen und sozialen Gegebenheiten der geschichtlichen und gesellschaftlichen Situation. Darum soll es der vorliegenden Publikation gehen. Der Herausgeber dieses Sammelbandes gilt als ausgewiesener Missions- und Religionswissenschaftler. Versammelt sind neun Beiträge zur Missionstheologie, die nach unterschiedlichen Kriterien teils fachlich, teils geographisch angeordnet sind. Im Gegensatz zu der weit ausgreifenden Programmatik – der Band ist der „universalen Sendung der Kirche“ gewidmet (11) – nehmen sich die einzelnen Beiträge fachlich eher bescheiden aus. Einmal mehr zeigt sich die Missionswissenschaft, die potenziell zu einer Herausforderung des gesamten Fächerkanons der Theologie werden könnte, methodisch wenig profiliert und tritt hinsichtlich der Theoriebildung als Verschnitt biblischer, historischer, systematisch-historischer und theologisch-praktischer Fragen auf. Gerade für den Anspruch eines „Lehrbuchs“ wäre eine Reflexion über Methoden und Arbeitsweisen dringend zu wünschen.